



T

IM SPIEGELSAAL

NACH DER GRAPHIC NOVEL VON LIV STRÖMQUIST
AUS DEM SCHWEDISCHEN VON KATHARINA ERBEN
IN EINER FASSUNG VON KATHARINA BILL UND
CHRISTIANE LEHMANN
URAUFFÜHRUNG

SCHÖN SCHEIN SELFIE

DT JUNG

Auf Instagram betrachten wir rund um die Uhr Fotos von anderen und uns selbst. Wir kommunizieren durch Selfies und kommen so unweigerlich zu einer der existenziellsten Fragen: Bin ich liebenswert?

Schönheit ist eine Ressource. Schönheit ist Absicherung und Aufstiegschance zugleich. Die mediale Bilderflut macht den Vergleich mit anderen leicht, und der TikTok-Trend *Be that girl* bringt es auf den Punkt: Streng dich an! Auf tragische Weise haben sich so körperliche Schönheit und Erfolgsaussichten auf allen Märkten, insbesondere für weiblich gelesene Personen, im Laufe des letzten Jahrhunderts noch enger verknüpft. Oder ist sich selbst zu fotografieren ein Protest gegen die Vermarktung des Körpers?

Warum ist es so, dass wir so viel Kraft, Zeit und Geld verwenden, um uns heteronormativen Schönheitsidealen anzunähern? Und auf welcher tragischen Art hängt die Frage nach Schönheit, Liebe und Erfolg mit der Vergänglichkeit zusammen?

Die Performerin, Regisseurin und Fett-Aktivistin Katharina Bill bringt die Graphic Novel der feministischen Politikwissenschaftlerin Liv Strömquist mit sieben jungen Frauen als Expert:innen des Themas zur Uraufführung. Mit Sprachwitz und poetischen Bildern, albernen Gesten und großen Gefühlen wird die Auseinandersetzung mit dem westeuropäischen Schönheitsdiskurs der letzten 2000 Jahre zu einer rasanten Lectureperformance.

Karten: www.deutschestheater.de

Theaterkasse: +49 30 284 41225

**MIT Alissa Albrecht, Hedda Erlebach,
Malak Khamis, Talina Mancke, Michelle
Pescht, Zalina Sanchez, Sina Skotarzack**

REGIE Katharina Bill
AUSSTATTUNG Konstanze Grotkopp
MUSIK UND SOUND DESIGN Jakob Jokisch
LICHT Peter Grahn
DRAMATURGIE Christiane Lehmann

AUFFÜHRUNGSDAUER → 1 Stunde 35 Minuten, keine Pause
AUFFÜHRUNGSRECHTE → Am-Book Inc., New York,
Rechte an der deutschen Übersetzung: avant-verlag
GmbH, Berlin
PREMIERE → 21. Oktober 2022, Box
WIEDERAUFNAHME → 25. September 2023, Box

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Deutsches Theater Berlin, Schumannstr. 13a, 10117 Berlin INTENDANTIN
Iris Laufenberg GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Klaus Steppat INHALT UND
REDAKTION Christiane Lehmann ÜBERARBEITUNG ZUR WIEDERAUFNAHME Mascha
Luttmann KOMMUNIKATION Vera Barner, Carol Corellou GESTALTUNG betterbuero
FOTOS © Arno Declair TITELSEITE Sina Skotarzack PLAKATSEITE Michelle Pescht,
Hedda Erlebach, Alissa Albrecht, Sina Skotarzack, Zalina Sanchez, Talina Mancke,
Malak Khamis TEXTNACHWEISE Das Interview mit Katharina Bill ist in Auszügen
abgedruckt. Alle Texte wurden für diesen Programmzettel geschrieben. Das Zitat von
Naomi Wolf stammt aus ihrem Buch *Der Mythos Schönheit*, erschienen im Rowohlt
Verlag, 1991. DRUCK UND HERSTELLUNG Elbe Druckerei Wittenberg GmbH, gedruckt
auf 100% Recyclingmaterial REDAKTIONSSCHLUSS 23. Oktober 2023

**REGIEASSISTENZ UND ABENDSPIEL-
LEITUNG Christina Eickhoff TECHNISCHE
EINRICHTUNG Dirk Salchow TON
Oliver Kupfer REQUISITE Miriam Lüttke
GARDEROBE Gitte Thoma REGIE-
HOSPITANZ Moritz Maximilian Heitzmann**

TECHNISCHER DIREKTOR Olaf Grambow
**PRODUKTIONSLEITUNG Herbert Lines-
Weber AUSSTATTUNGSLEITUNG Kathrin
Frosch LEITUNG TON- UND VIDEO-
ABTEILUNG Marek Sawitza LEITUNG
BÜHNENTECHNIK Jörg Luxath LEITUNG
BELEUCHTUNG Robert Grauel LEITUNG
REQUISITE Jens Thomas Günther
LEITUNG KOSTÜM UND GARDEROBE
Sabine Reinfeldt LEITUNG MASKE
Andreas Müller HERSTELLUNG BÜHNEN-
BILD UND KOSTÜME Werkstätten des
Bühnenservice der Stiftung Oper Berlin**

„Wie fangen wir an?
Lasst uns schamlos sein.
Gierig sein.
Der Lust nachjagen,
den Schmerz meiden.
Anziehen, berühren,
essen und trinken,
wonach uns gerade ist.
Die Entscheidungen
anderer Frauen tolerieren.
Uns die Art von Sex suchen,
die wir wollen,
und mit aller Kraft
gegen den Sex kämpfen,
den wir nicht wollen.
Unsere Angelegenheiten
selbst entscheiden.“

Naomi Wolf, *Der Mythos Schönheit*, 1991

Und wo fangen wir jetzt an?

Die Performerinnen antworten ...

Schönheit bedeutet für mich ohne Furcht ich selbst zu sein. Ich habe in den Proben vergrabene Gefühle, Ängste und Wut wiederentdeckt und ordnen können. Ich bin mir meiner Privilegien viel bewusster geworden und kann mich jetzt besser in andere hineinversetzen. Außerdem habe ich erst jetzt gemerkt, wie stark das Patriarchat in mir verankert ist und wie es mich tagtäglich beeinflusst, nicht zu sagen, was ich denke, oder Wut nicht zu empfinden und zu artikulieren.

Michelle, 20 Jahre

Schönheit verbinde ich mit dem Gefühl von Überwältigung. Das muss nichts Bestimmtes sein, alles kann schön sein, wenn es eine bestimmte Stufe der Intensität und Bedeutung erreicht. Was mich aber nervt, ist wie Schönheit in unserer Gesellschaft verstanden wird. Alles wird bewertet und bleibt so oberflächlich.

Malak, 16 Jahre

Es ist kompliziert: Für manche ist es nur ein Friseurtermin, ein Gym-Besuch oder eine Po-Vergrößerung, für andere ist es einfach Benachteiligung aus optischen Gründen. Ich denke jetzt immer öfter an die Nachteile, die man hat, wenn man nicht die Kriterien erfüllt, und wie mega absurd die teilweise sind. Mich nervt einfach, wie wichtig dieses Thema ist: in Beziehungen, im Job, überall! Das ist so exhausting, gerade für Frauen, darauf hab ich keinen Bock. Ich hasse GNTM!

Talina, 19 Jahre

Ich habe angefangen, meine eigenen Schönheitsprivilegien wahrzunehmen. Und ich probiere, meine weibliche Gefallenspflicht immer weiter abzulegen. Verschwende nicht deine Zeit damit, gefallen zu wollen!

Sina, 21 Jahre

Für mich war der Schönheitsdiskurs sehr ich-bezogen. Bezogen auf mein Leid und mein Aussehen. Vor dieser Probenzeit war mir nicht bewusst, wie krass ableistisch, rassistisch, kolonialistisch, binär etc. unsere Schönheitsideale sind. Ich habe auch gelernt, dass ich mehr bin als Schönheit. Zum Beispiel Mut. Mut, um sich mit anderen zusammenzutun, um über das zu sprechen, wofür sich geschämt und worüber geschwiegen wird.

Alissa, 20 Jahre

Mein Blick auf den Schönheitsdiskurs ist umfassender und vielfältiger geworden, ich achte mittlerweile auf ganz andere Dinge als vorher. Ich habe gelernt zu schätzen, was ich habe, jetzt und hier, aber auch, dass sich etwas ändern muss im Hinblick auf unseren Umgang miteinander, vor allem auf Social Media.

Hedda, 16 Jahre

Ich glaube, in den letzten Wochen hat sich bei mir so viel getan wie noch nie. Und ich bin noch lange nicht fertig, ich habe gerade erst angefangen. Es ist ein wahnsinniger Prozess, das Patriarchat, das auch ich bin, weil wir es alle so verinnerlicht haben, aus meinem Kopf zu kloppen. Achso, und: Check your Privileges! Mach den Mund auf!

Zalina, 20 Jahre

Spiegelbild und Reflexion

Regisseurin Katharina Bill im Interview

Schönheitsideale üben seit Jahrtausenden Druck aus, besonders auf Frauen. Welchen Einfluss haben die sozialen Medien auf Schönheitsideale und ihre Rezeption?

Ich habe das Gefühl, dass einige aus unserer Gruppe dessen überdrüssig sind, obwohl wir alle auch Instagram-Accounts haben. Die Beschäftigung damit kommt also genau zum richtigen Zeitpunkt, in dem ein Moment der Reflexion passiert und wir uns fragen, was hier mit uns und der Gesellschaft passiert. Dieser soziale Druck knüpft dann wieder an Machtfragen an.

Wir haben dafür viel über Selfies gesprochen, was auch bei Liv Strömquist das Hauptthema ist. Sie arbeitet das Sich-Anschauen auf vielen Ebenen auf: So wie sich damals Kaiserin Sissi in ihrem Spiegelsaal selbst ansah, so schauen wir uns eben in unserem Handyspiegel an und machen ein Foto von uns. Darüber haben wir viel gesprochen, analysiert und uns gefragt, welche Bedeutungen und Bewertungen dahinterstecken. Und wie wir mit dem eigenen Bild und dem, dem wir entsprechen sollen, umgehen können.

Es geht in den sozialen Medien sowie im Leben häufig um Selbstinszenierungsstrategien, die auch empowernd sein können. Wie gelingt die Übertragung dieser Reflexionsprozesse dann auf der ganz analogen Bühne?

Wir haben uns sehr intensiv mit Inszenierungsmechanismen am Theater auseinandergesetzt und versucht zu kommentieren, dass das Theater auch ein Ort des Ideals und der Ästhetik ist. Die Inszenierung geht also genau damit um: angeblickt zu werden →

➔ und welche Bedeutung es hat, auf der Bühne zu stehen. Es ist ein sehr lustvolles Arbeiten und ein lustvoller Umgang. Das ist für uns vielleicht der wichtigste Schritt: Die Erkenntnis darüber, welche Strukturen dahinterstecken. Auf Plattformen wie Instagram wird deutlich, dass nach wie vor besonders weiße, schlanke, able-bodied Personen präsent und erfolgreich sind. Es ist ganz wichtig zu wissen, dass der Algorithmus genau so programmiert ist und ich als Nutzerin nicht selbst danach suche. Viele Influencer:innen sind erfolgreich, weil sie in ein Schema passen und nicht, weil sie so interessant sind. Sich dessen bewusst zu werden, welche misogynen, sexistischen, rassistischen, klassistischen und ableistischen Strukturen sich da wiederfinden, darüber haben wir viel gesprochen. Daraus ergibt sich für uns, dass Selbstinszenierungen immer eine Konsequenz haben. Und die Konsequenz ist in solchen Fällen, dass marginalisierte Körper öffentlich noch mehr in den Hintergrund rücken.

Da sind wir schnell wieder bei der Frage nach der Repräsentation auf der Bühne und wem Gehör geschenkt wird.

Genau. Es gibt einen von einer Performerin selbstgeschriebenen Text, der mit der Angst umgeht, dass die Stimmen von Frauen weniger wichtig sind als das Bild von ihnen. Dass Schönheit wichtiger ist als das, was Frauen sagen, denken, fühlen und auch im politischen Sinne zur Gesellschaft beitragen. In den sozialen Medien findet über diverse Hashtags ein antifeministischer Backlash statt, der jungen Frauen ein veraltetes Klischee von Weiblichkeit propagiert. Der gesamte Algorithmus geht von einem Male Gaze aus, dem wir etwas entgegensetzen müssen. Als Aktivistin versuche ich meinen Feed und die Reichweite zu nutzen.

Ihr solidarisiert Euch mit den Protestierenden im Iran, die sich seit dem Tod von Masha Amini im September 2022 unter dem Slogan „Frauen, Leben, Freiheit“ organisieren. Gerade dort findet momentan ein Großteil der Aufklärungsarbeit über Social Media statt.

Man darf auf keinen Fall vergessen, dass im Iran das Internet immer wieder lahm liegt und wir durch das Material, das uns erreicht, den politischen Druck erhöhen können. Social Media bietet durch viele Follower:innen hohe Klickzahlen, die durch öffentliches Teilen verstärkt werden können. Mit unserer Solidaritätsbekundung wollen wir sagen, dass Feminismus intersektional sein muss, auch wenn wir aus einer vornehmlich weißen Position sprechen. Letztendlich ist es eine globale Angelegenheit und weiße Privilegien müssen reflektiert werden.

Das Gespräch führte Inke Johannsen